

## „Ihr seid das Licht der Welt“

(Kinder-)Predigt zu Jes 58,7-10; (1 Kor 2,1-5); Mt 5,13-16

Eine Geschichte zum Thema Licht:

*Ein König hatte zwei Söhne. Als er alt geworden war, wollte er einen von beiden zu seinem Nachfolger bestellen. Er rief sie herbei, gab jedem von beiden fünf Silberstücke und sagte: „Mit diesem Geld sollt ihr die große Halle, die zu unserem Schloss gehört, bis zum Abend füllen, ganz gleich womit.“ Der Ältere machte sich gleich auf den Weg, kam an einem Feld vorbei, auf dem gerade Zuckerrohr geerntet und in einer Mühle gepresst wurde. Überall lag das ausgepresste Zuckerrohr nutzlos herum. Der Königssohn wurde schnell mit dem Aufseher der Arbeiter handelseinig. Für die fünf Silberstücke waren die Arbeiter bereit, das nutzlose Zeug in die Halle zu befördern, die schon bis Mittag randvoll gefüllt war. Der Sohn ging zu seinem Vater und sagte ihm: „Vater, ich habe deine Aufgabe erfüllt. Mein Bruder steht da die ganze Zeit herum und tut nichts. Es ist ja klar, dass er sich deinem Auftrag nicht gewachsen fühlt. Mach mich zu deinem Nachfolger!“ Der König aber antwortete: „Es ist noch nicht Abend. Wir werden noch warten.“ In der Zwischenzeit hatte der jüngere Bruder den Arbeitern, die die Halle mit dem abgeernteten Zuckerrohr gefüllt hatten, befohlen, das Zeug umgehend wieder hinauszutragen. Als die Halle wieder ganz leer war, war es schon dunkel geworden. Der jüngere Königssohn rief seinen Vater und seinen Bruder. Er ging in die Mitte der Halle, stellte dort eine Kerze auf, entzündete sie und sofort erfüllte ihr Licht noch den dunkelsten Winkel der Halle. Tief beeindruckt sagte der König zu seinem älteren Sohn: „Du hast die Halle für fünf Silberstücke nur mit nutzlosem Zeug gefüllt. Dein Bruder aber hat nicht einmal ein Silberstück gebraucht, um sie mit dem zu füllen, was alle Menschen brauchen: Licht! Er soll mein Nachfolger werden.“*

Die Geschichte zeigt sehr schön, dass es viele Dinge gibt, auf die wir gut verzichten können, aber niemals auf Licht. Und als ein solches werden wir im heutigen Evangelium bezeichnet. Dazu ein paar Gedanken:

*„Ihr seid das Salz der Erde!“ „Ihr seid das Licht der Welt!“* Wenn ich in die Schar der Gottesdienstbesucher hinein fragen würde, ob sie sich so fühlen und genau das spontan bestätigen würden, würden vermutlich die Wenigsten, wenn überhaupt jemand, spontan aufzeigen und *Ja* rufen. Wir gehen auch nicht davon aus, dass die Menschen, die Jesus damals zuhörten, gesagt haben: *Jesus, was du uns hier mitteilst, das wissen wir doch längst! Klar sind wir Licht der Welt und Salz der Erde! Musst du uns eigentlich gar nicht sagen!* Es wäre seltsam und wir würden es wohl eher als peinlich, überheblich und anmaßend empfinden, wenn jemand im Brustton der Überzeugung so über sich reden würde.

Man sieht: Es gibt Worte, die wir uns nicht selbst sagen können, sondern nur ein anderer uns. Zu diesen gehören die Worte Jesu aus dem heutigen Evangelium.

Wie aber kommt Jesus dazu, etwas so Unglaubliches seinen Zuhörern damals und seinen Zuhörern heute zu sagen? Unmittelbar einleuchtend wäre ja, wenn er es als Anspruch formuliert hätte: *Ihr sollt Licht der Welt und Salz der Erde sein!* Aber Jesus formuliert ja im Indikativ: *Ihr seid Licht der Welt und Salz der Erde.*

Nochmals also die Frage: *Wie kommt er dazu? Er kannte die Leute, die da vor ihm saßen, doch überhaupt nicht.* Möglicherweise waren ja unter ihnen auch rechte Gauner und Halunken, also Menschen, die weit mehr Dunkelheit als Licht verbreiteten. Sicher aber waren es sehr unterschiedliche Menschen: gute, schlechte und mittelmäßige, sympathische und unsympathische, tief-religiöse und laue Gewohnheitsjuden, etc. Und dennoch nennt er sie unterschiedslos „Licht der Welt“.

Der Grund könnte darin liegen, dass diese Menschen bereit waren, ihm, Jesus, zuzuhören. Wer Jesus zuhört, wirklich zuhört, nimmt etwas mit, das ihn tatsächlich verändert und zum Licht der Welt werden lässt. Und das gilt auch heute. Alle, die hier in der Kirche sind, alle, die auch heute bereit sind, Ihm wirklich zuzuhören, ihnen sagt Jesus das zu. Sie werden etwas vom Licht der Seligpreisungen, etwas vom Licht der Bergpredigt, etwas vom Licht seiner Botschaft in sich aufnehmen und es hinausstrahlen in die Welt.

In besonderer Weise bedenkenswert ist nun aber noch der letzte Satz der heutigen Evangelien-Perikope: „*So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen.*“ Als ich gestern mit einer Gruppe von Jugendlichen des neokatechumenalen Weges die Eucharistie feierte, habe ich die Frage gestellt, ob es unter ihnen jemanden gibt, der noch nie ein Selfie gemacht hat. Tatsächlich war es unter den etwa 20 16-18-Jährigen ein Junge, der sich noch nie selbst fotografiert hatte. Als ich wissen wollte, wie intensiv die anderen damit unterwegs sind, stellte sich heraus, dass es insgesamt sehr maßvoll ist; als ich aber weiterfragte, ob sie Freunde und Freundinnen hätten, die vielleicht schon 1000 und mehr Selfies gemacht hätten, hieß es sofort: Ja, natürlich.

Es handelt sich hier um eine Entwicklung, die auch Psychologen Sorge bereitet. Man stellt sich teilweise exzessiv selbst ins Licht, präsentiert sich, natürlich möglichst vorteilhaft und definiert seinen Selbstwert vor allem über die Likes, die man einheimst. Diese Tendenz in der jungen Generation zur Selbst-Vermarktung, Selbst-Inszenierung und Selbst-Optimierung lässt sie oft Dinge machen, die ihnen eigentlich gar nicht entsprechen, nur um nicht ausgestoßen zu werden. Es zeigt sich eine Selbstbezüglichkeit, die einhergeht mit einem Selbstwertgefühl, das sich extrem abhängig macht von der Meinung anderer.

Der Satz Jesu aber will uns lösen von uns selbst. Das gilt ja schon für die gebrauchten Bilder des Lichtes und des Salzes. Beides ist nicht für sich selbst da, sondern für etwas Anderes. Salz als solches ist ungenießbar, aber wichtig zum Würzen oder auch zur Haltbarmachung von Speisen. Licht leuchtet nicht sich selbst, sondern ist wiederum nur dazu da, anderen zu leuchten. Dabei dürfen diese anderen das Licht, das ich bin und verbreite, durchaus sehen; aber nicht dazu, um bei mir stehen zu bleiben und mich zu loben und zu bewundern. Vielmehr soll der Lobpreis dem Vater im Himmel gelten.

Genau diese Haltung begegnet uns bei Paulus. Im gehörten Abschnitt der 2. Lesung aus dem 1. Korintherbrief schreibt er über sich, dass er nicht gekommen sei, durch geschliffene Rede und ausgefeilte Rhetorik die Aufmerksamkeit und die Bewunderung der Leute auf sich zu lenken. Nein, der Blick soll von ihm selbst weg ganz auf Christus gehen, auf ihn allein als den Gekreuzigt-Auferstandenen.

Und so kann man sagen: Nur wer gut von sich selbst absehen kann; nur wer nicht in erster Linie sucht, selbst in bestem Licht zu erscheinen; nur wer ohne ständiges Vergleichen und ohne Neid andere ins Licht rücken kann, als religiöser Mensch vor allem aber den Vater im Himmel, von dem alles Licht kommt, daher auch mein Licht – wird zu einer reifen Person heranreifen; zu einer Person, die wahrhaft „*Licht der Welt*“ und „*Salz der Erde*“ zu sein vermag.

Bodo Windolf